

# Der Frauenverein Fägswil als Spiegel der Stellung der Frau

von Bea Weber 2007

Wie kommt es, dass der zweitälteste Verein von Rüti ausgerechnet ein Frauenverein und dazu noch in Fägswil daheim ist, einer kleinen Aussenwacht die noch 10 Jahre nach der Vereinsgründung 1860 nur 375 Einwohner zählte? Wie kommt es, dass ein Verein, der weder singt noch turnt noch von seinen Taten in der Öffentlichkeit berichtet es fertig bringt, seine Mitgliederzahl von 130-140 Frauen seit Jahrzehnten konstant zu halten? Ja, wie kam es überhaupt zur Gründung? Das hatte mit der Schule zu tun.

### Gegründet als Aufsichtsorgan über die Arbeitsschule

Fägswil, damals noch Fägschweil genannt, war mitnichten so hinterwäldlerisch, wie es noch sehr lange von manchen Rüttern belächelt wurde. Schliesslich hatten die *Hausväter zu Fegschwil und Goldbach* schon im Winter 1798 durchgesetzt, dass im Haus des Jakob Vontobel an der Hintergasse eine Nebenschule eröffnet wurde. Damit stieg die Zahl der Fägswiler Schüler und Schülerinnen auf 20 Knaben und 45 Mädchen – bis anhin hatten nämlich nur 25 Schüler aus Fägswil die Schule im Pfarrhaus unten in Rüti besucht! Und 1822 erstellten die Fägswiler in Fronarbeit das 1. Schulhaus von Rüti und zwar auf ihrem Boden, 16 Jahre früher als die Rütner! 1859 erklärte das neue Schulgesetz die Errichtung von Arbeitsschulen für Mädchen als obligatorisch. Wieder wahrten die Fägswiler ihre Selbständigkeit. Am Sonntagnachmittag, 30. September 1860, versammelte sich die Schulgemeinde und beschloss die Trennung von der Nähsschule Rüti und die Errichtung einer eigenen Nähsschule. Frau Katharina Wettstein-Wirth wurde zur ersten Arbeitslehrerin gewählt und der Frauenarmenverein Fägschweil als Aufsichtsorgan eingesetzt – schliesslich brauchte man dazu Fachleute, eben die Frauen. Das war die Geburtsstunde des heutigen Frauenvereins Fägswil.

Katharina Wettstein unterrichtete fortan die Fägswiler Mädchen an 3 Halbtagen pro Woche je 3 Stunden – das tat sie während 31 Jahren zur Zufriedenheit der Aufsichts-Expertinnen. Ihr Lohn betrug 80 Franken im Jahr, bis 1878 musste sie ihre eigene Stube inkl. Heizung und Reinigung zur Verfügung stellen. 1887 wurde dann immerhin mit 19:4 Stimmen ein Jahreslohn von 300 Franken festgesetzt. Der neue Frauenverein erwies sich zudem mit seinen Naturalgaben wie Stoffe und Wolle als kostensparender Faktor. Auch das kirchliche Spendgut gab einen Beitrag.

Wie wichtig die neugeschaffene Institution für die Mädchen war, ist nur zu verstehen, wenn man sich die damaligen Lebensumstände vergegenwärtigt.

Die mechanische Industrialisierung hatte wohl Arbeit gebracht, gleichzeitig aber die Unterschiede zwischen Reich und Arm drastisch verschärft. Schon 13jährige Schulentlassene arbeiteten 13 Stunden täglich in der Fabrik – die Familie war auf ihren Verdienst angewiesen. 1877 setzt das erste eidgenössische Fabrikgesetz die tägliche Arbeitszeit herab: auf 11 Stunden! Die Wohnbedingungen der Arbeiter waren schlecht, Wasser musste vom Brunnen geholt werden, Brennholz war teuer, also wurde wenig gekocht und zum Kochen fehlte nicht nur das Geld sondern auch die nötige Zeit. Viele Kinder waren unterernährt. Sogenannte almosengenössige Kinder wurden öffentlich an die am wenigsten Geld verlangenden Pflegefamilien verkostgeldet – diese Veranstaltung fand im Beisein der Kinder im Pfarrhaus statt! Dazu kam, dass manch ein Hausvater das zum Nahrungsmittelkauf benötigte Geld statt nach Hause ins fabriknahes Wirtshaus trug. Und wer war schuld? In seiner Botschaft zur Alkoholfrage macht der Bund 1884 die unfähigen Hausfrauen verantwortlich für die ungenügende Ernährung ...

So war die Einführung des Arbeitsschulunterrichts ein erster Schritt zur besseren Ausbildung der Mädchen, später kam noch der Hauswirtschaftsunterricht dazu. Damit waren natürlich auch die Frauen der höheren Gesellschaftsschichten ganz einverstanden, die sich 1-2 Hausangestellte leisten konnten, ihre eigenen Töchter aber ins Pensionat im Welschland schicken

ten, wo sie Klavierspielen, Sprachen und feine Handarbeiten lernten. Mehr war gar nicht erwünscht, schon gar kein Studium, denn, so ein Professor Bischof aus München 1872: „Das Weib ist entschieden ungleich schwächer, hat in seiner ganzen Organisation einen minder hohen Entwicklungsgrad erreicht und steht in allen Beziehungen dem Kinde weit näher als dem Mann.“ So dürfte Herr Erzieher Zellweger aus Appenzell mit seinem Leitartikel in der Zeitschrift des Schweiz. Armenerziehervereins vom 8.6.1864 breite Zustimmung gefunden haben: „Die Mädchen sollen nicht zu Lesesucht herangebildet werden. Hauptrücksichten sollen sein: Eine gute, sittlich-religiöse Erziehung, Gewöhnung an Einfachheit, Geschäftigkeit, Sparsamkeit, Freundlichkeit, Gehorsam, Reinheit und Reinlichkeit, verständige Arbeit welche die Hausarbeiten gründlich lehrt und zur Kenntnis der Gemüsearten verhilft.“ Die solchermassen ausgebildete Tochter durfte sich dann getrost auf das folgende Inserat hin melden: „Gesucht ein treues, ordnungsliebendes Mädchen, das kochen kann und sich allen häuslichen Arbeiten willig unterzieht.“

Der neu gegründete Verein erfüllte seine Aufgabe sicher gewissenhaft, stand er doch selbst unter der Aufsicht der Schulbehörde. Leider ging das erste Protokollbuch verloren. Wir wissen nur, dass er 1903 aus 15 Mitgliedern bestand, die den hohen Jahresbeitrag von Fr. 2.— zu bezahlen hatten und dazu noch manchen Batzen und Naturalgaben aus dem eigenen Sack beisteuerten. Das Vereinsvermögen betrug Fr. 230.82. Im Jahre 1905 zählte man bereits 27 Vereinsmitglieder.

### Neu organisiert als Armenfürsorgeverein

In der schweren Zeit des ersten Weltkriegs stieg die Armut. Der Frauenverein amtet ab 1915 als Frauenarmenverein, führt Schülerbescherungen durch und verteilt eigene Weihnachtsgaben an Bedürftige. Sein offizieller Zweck: Armen und Kranken in der Gemeinde Liebesgaben zukommen zu lassen.

Die Aktiven sind zu Näharbeit verpflichtet, Passivmitglieder als Geldspenderinnen willkommen.

Ueber die als hilfsbedürftig Erachteten wurde zuerst an der Jahresversammlung öffentlich verhandelt – eine heikle Sache, die manchem die Freude am Geschenk verdarb. Später gab es dann wenigstens eine Beratungskommission von jeweils wechselnden drei Mitgliedern. Beschenkte mussten sich persönlich bedanken. Und wehe, wenn Kritik geübt wurde! 1926 steht im Protokoll: Es wurde beschlossen, wenn je wieder einmal Gaben zurückgewiesen werden, an solche Familien nichts mehr zu geben.

Mit den Jahren schwand der Bedarf an Naturalgaben wie Barchentstoff, Hemden, Taschentüchern, Wolle zum „Selberlisme“, Unterröcken und Pumphosen, Finken und Schuhen. Aber die Frauen hatten eine grosse Arbeit geleistet, wurden doch zum Beispiel 1916 44 Kinder und 21 Familien bedacht, 1945 waren es noch 28 Familien und bis 1969 blieben 7 Familien übrig. Während manchen Jahren, vor allem während der beiden Aktivdienstzeiten, wurde auch noch Flickhilfe für überlastete Bäuerinnen und Heime betrieben. Dann aber kamen andere Zielsetzungen auf. Fest im Programm blieben die Besuche bei alten und kranken Mitgliedern daheim, im Alters- und Pflegeheim oder im Spital.

### Mitgliedschaft als sozialer Faktor

Mitglied konnte Jahrzehnte lang nur werden, wer offiziell schriftlich angefragt wurde. Schliesslich waren sich die Vereinsfrauen ihrer Verantwortung bewusst und wollten nur geeignete Frauen in ihren Reihen sehen, die sie zuvor an der Vereinsversammlung für gut gefunden hatten. So gab es denn im Dörfli Fägswil die „Besseren“, die Wohltätigkeit übten und die „Armen“ als Gabenempfänger. Das führte zu nachhaltigen Verletzungen. Noch in den Sechzigerjahren lehnte eine angefragte ältere Frau die Einladung zum Eintritt ab: „Früener händ er mi au nöd wele!“ Dabei war der Verein schon seit Jahren froh über jedes neue Mitglied, sogar wenn es nicht in Fägswil wohnte sondern unten in Rüti. Und bis heute sorgt der Vorstand dafür, dass sich niemand weder sozial noch politisch oder religiös eingeeengt fühlen muss oder zur Mitarbeit gedrängt wird.

## Von der Einzelfürsorge zur Mitarbeit an gemeinnützigen Projekten

Am 17. März 1939 zogen die Fägswilerinnen im dichten Schneegestöber mit Schlitten und einem Elektromobil, vor allem aber mit über 150 Körben voll Obst, Gemüse, Eiern, Butter, Honig und Brot in den „Löwen“ hinunter zum Basar zugunsten der Wöchnerinnen-Abteilung im Spital. Seither ist der Frauenverein an jedem öffentlichen Basar oder Verkauf für einen guten Zweck aktiv dabei. An jenem ersten Anlass mussten die wackeren Bäuerinnen übrigens eine Nachtschicht einlegen, denn die übrigen Organisatorinnen im Löwen hatten sich sofort auf ihre 20 Bauernbrote gestürzt!

Den grössten Erfolg brachte 1945 der Kindergartenbasar Fägswil für den sehnlichst erwarteten eigenen Kindergarten – schon 1939 hatte man an die Schulpflege eine Anfrage geschickt, 1940 an der GV mit einer Sammlung den Grundstock von Fr. 43.— gelegt, 1941 hatte das Mitglied Hulda Richi-Brandenberger sogar Fr. 10'000 dafür gespendet – und jetzt erwirtschafteten die Frauen weitere 11'000 Franken. Trotzdem dauerte es nochmals 3 Jahre bis der neue Kindergarten endlich eingeweiht werden konnte.

Der stimmungsvollste und farbenfreudigste Anlass ist sicher der alle 3 Jahre auf dem idyllischen Schulhausplatz durchgeführte Herbstmarkt zugunsten sozialer Werke. Seit 1968 konnten so über Fr. 125'000 als Spenden weitergeleitet werden, wobei die Mitglieder wie üblich durchaus auch selbst als Spenderinnen zum Zuge kommen können.

## Die Aera der Kurse begann in den Siebzigerjahren

Zusammen mit neuen Statuten, die als Vereinszweck sowohl gemeinnützige wie auch gemeinschaftsfördernde Bestrebungen definierten. Es war Zeit geworden, sich nicht nur um andere sondern auch um die eigenen Mitglieder zu kümmern. Geschickte Kursleiterinnen aus den eigenen Reihen lockten mit modernen und attraktiven Bastelkursen neue Frauen an. Zur Weiterbildung und zwecks Stärkung des Selbstbewusstseins – schliesslich hatte man jetzt das Frauenstimm- und Wahlrecht – gab es einen Redekurs. Der sorgte für viel Herzklopfen, jede Teilnehmerin musste einen kurzen Vortrag halten. Im Selbstverteidigungskurs gingen die Frauen munter aufeinander los, lernten im Modekurs Garderobe und Accessoires einzusetzen und behandelten in Gruppengesprächen aktuelle Themen. Ein Müttertreff ist inzwischen zum Grossmüttertreff gereift, eine wöchentliche Schwimmgruppe besteht noch heute.

So kam eine Zeit des Aufbruchs einer neuen Frauengeneration, die ihr Leben selbst bestimmen wollte, gleichzeitig aber auch offen war für Teamarbeit in der Vereinsleitung und bei den verschiedenen Anlässen. Gemeinsame Theaterbesuche oder Fabrikbesichtigungen wurden organisiert, die jährliche Vereinsversammlungen gestalteten sich mit der Aufführung selbstverfasster Sketchs attraktiv. Daneben blieb aber auch noch Platz für Verwirklichung von Ideen, die oft von einem einzelnen Mitglied ausgingen, wie zum Beispiel die winterliche Stauung des Eisweihers im Moosried, die Jahr für Jahr mit Hilfe von Landwirten und Gemeinde grossen und kleinen Eisläufern ein zauberhaftes Vergnügen ermöglicht.

## Politischer Einsatz bleibt Privatsache – Einsatz für die Schule nicht!

Der Frauenverein Fägswil ist seinem Ursprung treu geblieben. Jahrelang war das Schulhaus Zentrum seiner Aktivitäten, bildet doch ein eigenes Schulhaus den Mittelpunkt des dörflichen Lebens einer Aussenwacht. Mehrmals setzte sich der Verein für den Erhalt „seiner“ Schule ein.

1979 zog ganz Fägswil zur Schulgemeinde-Versammlung in den Löwen um für die Renovation und damit indirekt gegen einen Neubau an anderer Stelle zu stimmen. Der Frauenverein hatte zuvor einen flammenden Aufruf an seine Mitglieder verteilt: „Wenn das Schulhaus nicht renoviert wird – es gibt Leute, die dagegen sind – dann haben wir in ein paar Jahren ein geschlossenes Schulhaus. Fertig ist es dann mit dem schönen Schulweg, fertig mit einer kleinen, übersichtlichen Schülerzahl, fertig mit den reizenden Schüleraufführungen, die unsere Lehrer veranstalten, fertig mit unserem Eigenleben, mit Sonntagschule, Abendgottes-

diensten, Adventssingen für Kinder und Eltern, den Proben des Gemischten Chors Fägswil, Veranstaltungen des Frauenvereins und Fägswilerfest auf dem Platz.

1982 und 1989 wehrten sich die Fägswilerinnen wieder in Eingaben an die Primarschulpflege gegen die Verlegung von Klassen in andere Schulhäuser und verhinderten dies schliesslich an einer weiteren Gemeindeversammlung erfolgreich, indem sie ihren Anspruch auf einen provisorischen Schulcontainer anmeldeten.

Klar, dass dann der Verein 1993 die Errichtung eines zweiten Schulhauses auf dem gleichen Areal begrüsst und ideenreich wie finanziell bei der Platzgestaltung mithalf.

So blieb die Schule „im Dorf“, dient dort unter anderem auch als Abstimmungslokal und bietet den Bürgerinnen und Bürgern nach getaner Pflicht im Abstimmungskafi die Gelegenheit, bei Kaffee und Kuchen gemütlich beisammen zu sitzen, natürlich für einen guten Zweck und bedient von freundlichen Frauen. Das Geschirr übrigens war ein Geschenk der Gemeinde zum 125jährigen Jubiläum. Es kann gemietet werden.

Ein Stachel im Fleisch aber bleibt leider bis heute: Fägswil besitzt immer noch keine Turnhalle! Seit 1971 werden die Kinder mit dem Schulbus nach Rüti zu Turn- und Schwimmstunden transportiert. Damals nämlich hatte ein Frauenverein-Mitglied bei den Eltern der 5. und 6.-Klässler eine Unterschriftensammlung durchgeführt und als Petition der Schulpflege eingereicht. Bis anhin kamen die Fägswiler meist als „Gstabi“ in die Oberstufe – hatten sie doch noch nie eine Turnhalle von innen gesehen ...

Und heute?

Frauen von heute haben andere Bedürfnisse und auch andere Möglichkeiten als ihre Mütter und Grossmütter. Im Jahre 1920 war die erste Reise an den Aegerisee eine Sensation weil laut Protokoll „ja noch den wenigsten Mitgliedern ein derartiges Vergnügen zuteil geworden ist“. Auch 40 Jahre später sorgte der bevorstehende Ausflug noch für Vorfremde und Spannung: „Hoffetli hebeds Wätter!“ Heute haben sich kürzere Besichtigungen, ein Badeplausch und der gemeinsame Theaterbesuch in Zürich in die Neuzeit hinüber gerettet.

Ein breites Weiterbildungs- und Unterhaltungsangebot in der Gemeinde scheint eigene kulturelle Anstrengungen unnötig zu machen.

Dazu kommt die vermehrte Berufstätigkeit vieler Frauen inklusive Doppelbelastung durch Kinder und Haushalt. Die Älteren ihrerseits sind vielfach mit festem Stundenplan in der Enkelbetreuung engagiert- Und viele aktive Frauen setzen sich anderweitig sozial und politisch ein – ganz abgesehen davon, dass ehrenamtliche Mitarbeit keine Selbstverständlichkeit mehr ist.

Der Frauenverein Fägswil tut also gut daran, bei seiner Strategie zu bleiben: „Gezielte befristete und damit auch erfolgreiche Einsätze für einen speziellen Zweck und daneben ab und zu die Ermöglichung, ein paar Stunden mit anderen Frauen locker und frei von Pflichten zu verbringen.

Damit wird er hoffentlich auch in Zukunft neue Mitglieder (sie heissen jetzt Mitgliederinnen!) begrüssen dürfen und in drei Jahren sein 150jähriges Jubiläum mit Freude feiern können.

Bea Weber-Alexich  
(2007)